

Verkaufstag täglich
nachmittags 4 Uhr mit
Wahlzettel der Tage nach Sonn-
und Feiertagen.
Monatspreis
monatl. 50 Pf., vierteljährl. 1.50 M.
Jahresabonnement bei freier Zustellung.
Durch die Post bezogen 1.65 M.
Erscheinungstag: 1890 a. Montag VII.

Volkshblatt

Insertionsgebühr
beträgt für die 4 gespaltene
Zeilen oder deren Raum 15 Pf.;
für Vereins- und Berichtsangelegenheiten 10 Pf.
Inserate für die fällige Nummer
müssen spätestens bis vormitags
10 Uhr in der Expedition ausge-
geben sein.

für Halle und den Saalkreis.

Organ zur Wahrung der Interessen der werktätigen Bevölkerung.

Redaktion und Expedition: Geißeckstraße 24, 2. Hof II.
Telegraphen-Adresse: Volkshblatt, Halle a. S.

190

Halle a. S., Donnerstag den 13. November 1890.

1. Jahrg.

Mit dem ehernen Lohngezet

befchäftigt sich die Parteipresse sehr angelegentlich, wie denn überhaupt die Diskussion des Parteiprogramms nachgerade in Fluß gekommen ist. Bei der Wichtigkeit des Gegenstandes halten wir es für unsere Pflicht, den trefflichen Artikel, welchen die „Berliner Volks-Tribüne“ in ihrer jüngsten Nummer veröffentlicht, unseren Lesern ebenso wie neulich den der „Sächsischen Arbeiterzeitung“ zur Kenntnis zu bringen. Der Artikel betitelt sich: „Das eiserne Lohngezet“ und lautet:

In seiner Kongreßrede über die an unserem Parteiprogramm vorzunehmenden Abänderungen erwähnte Viebnedacht auch, daß man gut daran thun würde, den Ausdrud „ehernes Lohngezet“, der in mannigfacher Beziehung veraltet sei, durch einen präziseren zu ersetzen. Wie zu erwarten war, haben bürgerliche Zeitungen diese schöne Gelegenheit, sich sittlich zu entlasten, nicht unbenutzt vorübergehen lassen. „Was — so sagte man — das „eherne Lohngezet“, das Zeichen, unter welchem die junge Sozialdemokratie ihre siegreiche Agitation begonnen, das soll zum alten Eisen geworfen werden? So find die Bourgeoisökonomien, die jenes Gezet nicht anerkennen und dafür von Laffalle mit so unerhörter Schärfe angegriffen wurden, nun endlich doch gerechtfertigt — und zwar durch das Eingeständnis ihrer wütendsten Feinde, der Sozialisten selbst. Die ganze Sache hat sich als riesiger Fumbug entpuppt, den man nun, da man seiner bei der Agitation nicht mehr zu bedürfen glaubt, einfach zur Seite wirft. Aber es ist unbedacht von den Herren, auf ihre ehernen Lohngezet-Illusion zu verzichten, denn damit fällt der Grund- und Eckstein des ganzen sozialistischen Systems.“

Und in der That, schon Laffalle hatte seinen Gegnern zugerufen, wenn Ihr mich widerlegen wollt, so zeigt — nur dies eine verlange ich — daß das eiserne Lohngezet, an dem ich in Uebereinstimmung mit der ganzen bisherigen ökonomischen Wissenschaft festhalte und auf welches meine ganze Beweisführung basiert ist, in Wirklichkeit nicht existirt. Das eiserne Lohngezet besagt: Der Preis, den der Arbeiter für seine Leistung im Lohne erhält, folgt wie der Preis aller anderen Waren den Schwankungen von Angebot und Nachfrage. Sobald man aber längere Zeiträume in Betracht zieht und aus den Lohnhöhen der einzelnen Jahre den Durchschnitts-Arbeitslohn für eine ganze Periode berechnet, zeigt sich, daß die von Jahr zu Jahr eintretenden Lohnschwankungen sich kompensieren (aufheben). Der Durchschnitts-Arbeitslohn aller länge-

ren Perioden bleibt also insofern immer gleich, als er stets nur hinreicht, die notwendigen Bedürfnisse des Arbeiters zu befriedigen. (Freilich, fügt Laffalle hinzu, sei einzuräumen, daß das Maß dieser Bedürfnisse nicht rein physiologisch bestimmt werde. Was als „notwendig“ gilt, hängt in einem gewissen Grade auch von der historisch-ökonomisch bedingten öffentlichen Meinung ab; aus einer solchen veränderten Auffassung des „Notwendigen“ erklären sich die geringen Schwankungen, welche eine Lohnstatistik auch für die Durchschnittslöhne längerer Perioden eventuell nachweisen könnte). Die Ursache, warum der Arbeitslohn stetig um das Existenzminimum herum pendelt, liegt darin, daß der Preis der Arbeit ebenso wie der Preis aller anderen Waren im Durchschnitt sich nach den Erzeugungskosten regelt. Die Kosten für den notwendigen Lebensunterhalt werden durch das Existenzminimum repräsentiert. Um dieses also bewegt sich der Preis der Arbeit; je nachdem aber Angebot oder Nachfrage überwiegt, steigt er über oder fällt unter diesen Punkt. Wie indes bei zunehmender Nachfrage nicht nur die Preise der betreffenden Waren steigen, sondern wie gleichzeitig die Erzeugung solcher Waren zunimmt, bis der Preis auf sein altes Maß oder unter dasselbe herabsinkt, so natürlich auch bei der Ware Arbeit. Erhebt sich der Lohn über das Existenzminimum, so werden mehr Kinder geboren und durch bessere Pflege am Leben erhalten als früher. Sind dieselben herangewachsen, so hat dieser Menschenzufluß das Arbeitsangebot bedeutend vermehrt. Die Nachfrage ist überflüssig und die Preise weichen. Im umgekehrten Falle tritt das Umgekehrte ein. Sinken die Löhne unter das Existenzminimum, so nimmt die Erzeugung der Ware Arbeit ab, d. h. weniger Kinder als früher werden durchgebracht. Damit verringert sich das Arbeitsangebot und treibt die Löhne wieder auf ihre alte Höhe — auf das Existenzminimum — hinauf.

Nach Laffalles Theorie erklärt sich also das Herumpendeln der Löhne um das Existenzminimum daraus, daß dieses die Erzeugungskosten und damit den „natürlichen Preis“ der „Ware Arbeit“ repräsentiert. Das Pendeln wieder, das zeitweilige Steigen und Fallen der Löhne um diesen Punkt herum, wird durch Schwankungen im Verhältnis von Arbeitsangebot und Nachfrage verursacht, Schwankungen, die aber nie von Dauer sein können. Denn jedes Plus und Minus an Löhnen steigert resp. verringert die Volkswermehrung und damit die Masse des künftigen Arbeitsangebotes,

wodurch jedes länger dauernde Abweichen des Lohnes vom Existenzminimum verhindert wird. Dieses Minimum wird durch den Mechanismus der kapitalistischen Produktion selbst dem Arbeiter garantiert.

Wenn heute vorge schlagen wird, den Namen des „ehernen Lohngezet“ aus unserem Programm zu streichen, so geschieht das selbstverständlich nicht deshalb, weil wir wie die bürgerlichen Gegner dieses Gezetes die Behauptung aufstellen, der Mensch als Verkäufer seiner Arbeitskraft je nicht denselben Gezetes des Warenaustausches, welche die übige Warenwelt beherrscht, unterworfen, er vermöge den Preis für seine Ware über die Erzeugungskosten derselben beliebig und zwar je länger, je mehr hinaufzutreiben. Eine solche Lehre würde in der That dem Arbeiter im Rahmen der heutigen Gesellschaft die Aussicht auf eine durchgreifende Besserung seiner Klassenlage eröffnen und damit den Kern der sozialdemokratischen Agitation zerfchneiden.

Was die wissenschaftliche Rationalökonomie an die Stelle des „ehernen Lohngezetes“ gestellt hat, das ist etwas absolut anderes. Indem Marx die wirklichen Bewegungen des Arbeitsmarktes genau verfolgte, kam er zu einer Theorie, welche den beobachteten Thatfachen in einem ganz anderen Maße als Laffalles ehernes Lohngezet entsprach und welche andererseits die Hoffnungslosigkeit der Arbeiterklassenlage mit noch viel schärferer Evidenz hervortreten ließ.

Fürs erste stellte Marx einen aus der klassischen Ökonomie in das eiserne Lohngezet übernommenen Denkfehler in für allemal richtig. Wenn der Warenwert wie Smith schon unklar und Ricardo deutlich lehrten, durch die in den Produkten kristallisierte Arbeit bestimmt wird, so darf man die Arbeit selbst nicht als Ware, den Arbeitslohn nicht als Preis der Arbeit betrachten. Denn wie kann die Arbeit, welche der allgemeine Wertmesser ist, ihren Wert selbst wieder messen. Die Schwereigkeit verschwindet, wenn man der Wirklichkeit entsprechend, nicht die Arbeit, sondern die Arbeitskraft als Ware bezeichnet. Der Wert der Arbeit ist der Arbeiter, und ihr Wert normiert sich nach der zu ihrer Produktion notwendigen Arbeitsmenge d. h. nach den notwendigen Kosten, welche die Aufzucht und der Unterhalt des Arbeiters selbst verursacht.

Es fragt sich aber, ob in dem ökonomischen Mechanismus, wie Laffalle behauptet, die Garantie liegt, daß der durchschnittliche Preis der Arbeitskraft ihrem Werte gleichkommt. Und diese Frage, welche Laffalle

Verloren!

Aus den Papieren eines Rechtsanwaltes.
Von Casimir Kamenan.

[Nachdruck verboten.]
Nur stürzten und drängten von allen Seiten die Sträflinge mit irdenen Schüsseln und hölzernen Löffeln zu den dampfenden Kesseln.

„Soll ich jetzt Kobensfels herbeirufen?“ fragte mich der Wärter, schon zum Gehen bereit.

„Lassen Sie ihn erst sein Mittagmahl einnehmen,“ versetzte ich, „es hat ja keine Eile, ich kann warten.“

Ich wollte die Gelegenheit benutzen, die sich mir bot, den jungen Gesangenen undemerk von der Ferne beobachten zu können; auch erweckte die ganze lärmende Szene mein lebhaftes Interesse. Der Wärter kannte mich seit langem, achtete meine Stellung und ließ mich daher gewähren. Er führte mich zu einer Bank, die im Hintergrunde des Flurs stand, und ließ sich neben mir nieder.

Das Lärmen und Treiben dieses Menschenhäufels immerhalb der starren grauen Mauern wurde je länger je toller. In immer dichteren Scharen strömten Männer und Weiber herbei; an den Kesseln wurde es immer lauter, es entstand ein Stoben und Drängen, ein Schimpfen und Fluchen. Jeder suchte dem andern mit der Schüssel in der Hand zuzuwinken, unter Verwünschungen oder unbändigen schadenfrohen Lachen vordringend, um seinen Heißhunger womöglich zuerst

stillen zu können. Da erscholl ein derber Scherz, dort ein jorzner Ausruf, immer begleitet von allgemeinem Gemurmel und Brummen. Kurz, es schien, als wäre es unmöglich Ordnung und Ruhe in dies unbändige Volk hineinzubringen, das in diesem Augenblicke an eine Meute wilder Tiere erinnerte, denen der Bändiger einen blutigen Knochen in den Käfig geworfen. Mit leidenschaftlichen heftigen Gebarden, in brutaler Haltung spähten sie gierigen Blickes nach ihrer Nahrung hin, doch die Schüsseln blieben leer, denn keiner konnte in diesem gelegentlichen Drängen und Stoßen zu seiner Sache gelangen. Die Wache folgte aufmerksam den Bewegungen dieses rohen und lärmenden Elementes, sie mißte sich indes in dies Treiben nicht ein, obgleich sie in Bereitschaft stand, jeden Augenblick, wenn es nötig sein sollte, einzuschreiten.

Da erscholl plötzlich, das wild durcheinanderbraufende Lärmen überhörend, die jubelnde Stimme Kobensfels, befehlend und dennoch wiederum nicht ohne den scherzhaften Anflug von Vorhinn. Durch den Knäuel sich Bahn brechend, trat Kobensfels an die Kessel vor und gab mit dem aufgehobenen Arm das Zeichen zur Ruhe.

„Holla, Freunde!“ rief er, „was soll das? Stellt Euch in Reih und Glied auf! Eins, zwei, drei! Ordnet Euch um die Kessel herum, einer hinter dem andern! So... He, Gregor, was drängst Du noch, alter Teufelskerl?... Magdalene, so weiche doch zurück, siehst Du nicht, Du wirst ja sonst zerquetscht!...“

bleibt nur ruhig an Eurer Stelle, bis ich jedes nennen habe; so gehts schneller... Lorenz, nun mach Du den Anfang! Fülle Deine Schüssel... He, sie ist bereits voll? Gut denn... Kamerad Gregor, jetzt kommt die Reihe an Dich... Waltherr! Magdalene! Justine! Tretet näher, in Paaren oder zu Dreien, aber nur immer hübsch brav und in Ordnung! Was laugt das Drängen, was müßt dies Durcheinander?“

Ich war höchst überrascht und gespannt folgte ich diesem Kommando. Die Stimme und die Haltung des jungen Mannes übten eine magische Wirkung auf dieses Volk aus, das vor einigen Augenblicken noch so roh und unbändig, jetzt wie eine Schar Kinder, seinem Befehl gehorchte. Sofort stellten sich die Sträflinge in Reihen auf, näherten sich den Kesseln, und schöpften daraus nicht eher, als bis ihnen das Zeichen gegeben war. Nicht nur die Namen all' der Sträflinge schienen Kobensfels geläufig zu sein, er kannte offenbar auch das Wesen und die Eigenarten seiner Kameraden. So mußte ich schließlich aus dem verschobenen Lärm, in dem er bald die einen, bald die andern ansprach. Seine Stimme war bald von einem milden und freundlichen Klang, bald aber nahm sie auch einen rauhen und strengen Ton an. Ein gleiches Spiel des Ausdrucks ließ sich auch in seiner Physiognomie wahrnehmen. Bald umspielte seinen Mund ein scherzhaftes, beinahe mutwilliges, bald wieder ein wohlwollend-freundliches, fast mitleidiges Lächeln; mitunter aber wurde das Gesicht des jungen Mannes sehr ernst; die feingebogenen Augenbrauen

Bertin. Eine sozialdemokratische Kundgebung fand heute nachmittag vor dem Strafgefängnis...

Lokales. Halle, 12. November.

Ein Weinergewinn von 67475 M. 75 Pf. nach 23 778 M. Aufzeichnungen erzielte im Betriebsjahre 1899/1900 die Aktienbrauerei...

Schiffsverhandlungen.

Der Tazepierermeister Gfhe hatte seinen Gefellen Gustav Grüneberg in einer Restauration gemißhandelt, weil er angeblich sein Arbeitsverhältnis plötzlich gelöst und geflohen hatte...

Vermischtes.

Wieder ein adeliger Selbstmörder. Wie das "B. Z." unter Nerveurteilt, soll sich ein Oberst v. P. bersehe, welcher vor Monaten einer Spielaffaire halber aus dem Unionsklub habe ausscheiden müssen...

selbe bestit jeder deutsche Offizier; der Mut, eine selbständige Meinung zu bezeugen, ist felener, und für das geübtere Vorgehen stellt es vielheit an jedem Beispiel. Daß die angebeuteten Folgen eingetreten sind, übertrifft nicht.

Wir können das alles unterschreiben, möchten bei dieser Gelegenheit aber fragen, ob der Satz unseres Programms, der auch von fortschrittlicher Seite angefochten worden ist: die Religion ist Privatsache...

Als ein Zeugnis dafür, wie das Unternehmertum befreit ist, dem Arbeiter die "Harmonie" zwischen Kapital und Arbeit klar zu machen, diene folgende, der "Metallarbeiter-Zeitung" entnommene Aufschrift:

Breslau. In der Fabrik "Archimedes", Märkischestr. 72/78, wurden wegen eines Verdachts mit einem neugeborenen "Meister" gegen 90 Arbeiter plötzlich entlassen.

Die Maschinenbauer des "Archimedes". Soweit die Aufschrift. Wie viele derartige oder ähnliche Fälle möglich passieren, ohne daß sie die Deffentlichkeit erreichen. Das konzentrierte Kapital, und namentlich das in Aktiengesellschaften konzentrierte, erfordert sogenannte "technische" Leiter, die in Wahrheit nichts sind als Parasiten.

Die "Rheinische Ztg." veröffentlicht eine Lohn-tabelle der land- und forstwirtschaftlichen männlichen und weiblichen Arbeiter der fünf Kreise Dessau, Köthen, Zerbst, Wernburg und Ballenstedt.

Brasilien. Während Dom Pedro, Erzkaifer von Brasilien, so schreibt die Independencia belge, in Paris den Stipungen wissenschaftlicher Körperchaften präfidiert, vertieft er man in Rio de Janeiro die Einrichtung seines Palastes von Bon-Vista.

Canau, 5. November. Aus dem Schwurgericht vom 3. November berichtet die "B. Ztg." Am 15. April d. J. letzte der Freiherzoglicher von dem Tann aus Tann den Offenbarungsbuch. Als Tann noch den Gericht ging, hatte er zwei Jehnmarktraher bei sich. Diese übergab er dem im bekannten Uhrmacherlehre mit dem Bemerkten, er ichne sie ihm, Lehre könne sie ihm nachher wieder ichenten; hierauf ging Lehre jedoch nicht ein, sondern erklärte, er wolle die beiden Geldstücke aufheben, worauf v. d. T. "auch gut" sagte.

Arbeiterbewegung.

In der am Sonnabend den 8. November im "Schloß Wabersberg" abgehaltenen General-Versammlung der Fabrik- und anderer Arbeiter referierte zum 1. Punkte der Tagesordnung Herr Abrecht über "Kapital und Arbeit".

In der gestern abend stattgefundenen Mitgliederversammlung des Vereines für Frauen und Mädchen hielt Herr Hofmeister einen Vortrag. Mehner führte nach dem Thema: "Man müsse den Kindern lernen, damit die Gesele nicht mehr zu betteln brauchen".

Drei Tage Mittelarrest erhielt dieser Tage der bekannte Referent Friedrich May dafür, weil er sich an den Kaiser befußte Befreiung der ferneren Militärrpflicht gewandt hat, ohne vorher der Behörde Anzeige gemacht zu haben.

Sirenen, verloren. Der in Minden wohnende Kaufmann B. lebte nicht in sonderlich guten Verhältnissen. Deswegen gab er vor etwa Jahresfrist seiner ältesten Tochter die Erlaubnis, eine Stellung in einem Berliner Geschäft anzunehmen, welche sich ihr gerade bot.

